

KATE LAWSON  
Küssen für Anfänger

### *Buch*

Eines Tages öffnet Jane aus Versehen einen Umschlag, der an jemanden adressiert ist, der anscheinend denselben Namen trägt wie sie. Schuldbewusst überbringt sie ihrer Namensvetterin den Brief persönlich. Die zwei Frauen sind sich auf Anhieb sympathisch, und da Jane gerade an einem kritischen Scheidepunkt in ihrem Leben ist, betrachtet sie es als ein überaus gutes Omen, dass Jayne ihr einen Job anbietet. Auch für Jayne wird es Zeit, ihr bisheriges Dasein zu ändern und die Entscheidungen, die sie getroffen hat und die den Lauf ihres Lebens für immer beeinflusst haben, zu überdenken. Dank ihrer Begegnung mit der lebenslustigen und chaotischen Jane und ihrer Ratschläge bringt sie sogar den Mut auf, eine Entscheidung zu revidieren, die sie ihr Leben lang bereut hat. Vielleicht wird sie endlich den Fehler ihres Lebens korrigieren und der Liebe eine zweite Chance geben können. Was Jane nicht lernt, lernt Jayne nimmermehr – oder vielleicht doch?

### *Autorin*

Kate Lawson ist ein kreatives Multitalent: Nicht nur schreibt sie seit über zehn Jahren erfolgreich Romane unter den Pseudonymen Gemma Fox und Sue Welfare, sondern arbeitet zudem als Drehbuchautorin, Journalistin, Malerin, Fotografin und gibt Kurse in kreativem Schreiben! Kate Lawson lebt in West Norfolk, an der Küste Englands.

*Von Kate Lawson bereits erschienen:  
Kopfüber ins Chaos (37301)*

Kate Lawson

# Küssen für Anfänger

Roman

Aus dem Englischen  
von Christiane Winkler

blanvalet

Die englische Originalausgabe erschien 2008 unter dem Titel  
»Lessons in Love«  
bei Avon, a division of HarperCollins Publishers Ltd., London



**Mix**  
Produktgruppe aus vorbildlich  
bewirtschafteten Wäldern und  
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-001940  
www.fsc.org  
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das FSC-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream* für dieses Buch  
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

### 1. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung Oktober 2010 bei Blanvalet,  
einem Unternehmen der Verlagsgruppe  
Random House GmbH, München.

Copyright © 2008 by Kate Lawson

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2010  
by Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Umschlaggestaltung: © HildenDesign, München,

unter Verwendung von Motiven

von iofoto/Shutterstock; Oksanika/Shutterstock

Redaktion: Kristina Lake-Zapp

Herstellung: sam

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Einband: sam

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-37324-6

[www.blanvalet.de](http://www.blanvalet.de)

Ich widme dieses Buch den Männern in meinem  
Leben – Phil, Ben, James, Joseph, Sam und Oliver,  
von denen ich immer wieder alles über die Liebe lerne,  
was ein Mädchen wissen muss.



# 1

Sehr geehrte Ms. J. Mills, wir freuen uns, Ihnen mitteilen zu dürfen ...» Jane Mills las den Brief noch einmal. Offensichtlich hatte sie eine fantastische All-inclusive-Reise für zwei Personen an einen Ort ihrer Wahl unter den im Folgenden aufgelisteten gewonnen ...

Jedenfalls wäre dem so gewesen, wäre der Brief zur richtigen Ms. Mills an die richtige Adresse gelangt. Mit dem Brief waren außerdem ein neues Scheckheft, eine EC-Karte und drei Rechnungen angekommen – offenbar hatte die andere Ms. Mills eine Vorliebe für Schuhe und Handtaschen, da hatten sie schon einmal etwas gemeinsam – sowie ein Zahnarzttermin um Viertel nach zwei, nächste Woche Donnerstag.

Jane hätte die Briefe normalerweise gar nicht geöffnet. Aber am Samstagmorgen war die Post gekommen, während ihre beiden Katzen Milo und Boris sie ebenso ungeduldig wie hartnäckig umkreist hatten und sie gerade mit Katzenfutter, Wasserkessel und einem tropfenden Teebeutel hantierte. Ihre Lesebrille lag irgendwo außer Reichweite. Das Wasser im Kessel fing an zu kochen, und sie hatte die Briefe – genauer gesagt die Briefe an jemand anderen – aufgemacht. Und zwar alle.

Der Brieföffner, an dessen Ende sich ein kleiner küssen-

der Amor befand, die Klinge sein Pfeil und Bogen, hatte sie von Steve zu Weihnachten geschenkt bekommen; an einem weißen Band hing immer noch das Kärtchen mit der Aufschrift:

Steve Burney mit dem Dolch in der Bibliothek.

Frohe Weihnachten, Schatz.

Ich werde Dich immer lieben und küsse Dich. S.

Er musste ihn ihr ungefähr zur gleichen Zeit überreicht haben, als er auch Lucy Stroud, Carol – wie hieß sie noch gleich – von der Rechtsabteilung und vermutlich Anna vögelte, wobei niemand so genau wusste, ob Letzteres stimmte oder nur Steves Wunschvorstellung war. Doch Anna war nach Shrewsbury gezogen, weshalb sie das vermutlich nie herausfinden würde. Jane hatte überlegt, ob er wohl die Brieföffner im Zehnerpack gekauft und die Schildchen kopiert hatte, um Zeit zu sparen.

Sie blickte auf den Brieföffner hinab, der auf dem Küchentisch lag. Schade, dass sie den Mann damals in der Bibliothek nicht niedergestochen hatte.

Erst vor knapp zwei Wochen waren ihr die Augen über Steve geöffnet worden, genauer gesagt vor elf Tagen, achtzehn Stunden und einundfünfzig Minuten, denn da hatte Lucy sie bei der Arbeit beiseitegenommen und gemurmelt: »Jane, da gibt es etwas, das du wissen solltest.« Und Jane hatte ihrem Tonfall entnommen, dass es sich dabei nicht um die Verteilung von Büroklammern handeln konnte. Offensichtlich schien jeder über Steve Bescheid zu wissen, vom Hausmeister mit seinem Wischmop bis



zu den Abteilungsleitern. Das Wort »erniedrigend« traf es noch nicht einmal annähernd.

Steve hatte sich vermutlich mit einer von ihnen auf dem naturfarbenen Wollteppich vor seinem verdammten Kamin herumgewälzt, während Janes perfekt verpacktes Geschenk völlig unschuldig und nichts ahnend unter seiner reizend geschmückten, farblich abgestimmten, nicht nadelnden Drehkiefer gelegen hatte. Dieses Schwein.

Steven James Burney – Jane ließ sich den Namen auf der Zunge zergehen, obwohl ihr bei dem Klang schlecht wurde. Fast ein Jahr waren sie zusammen gewesen, und in stillen Momenten war sie sogar so weit gegangen, sich vorzustellen, wie ihre Namen zusammen klangen: »Mrs. Jane Burney, *Mr. und Mrs. Burney Mills*. *Mr. und Mrs. Mills Burney*. *Mrs. Jane Burney Mills*« – die Unterschrift hatte sie noch nicht geübt, zum Glück, jedenfalls nicht in der Öffentlichkeit, wo jeder sie beobachten konnte. An der Kühlschrantür hing unter einem Magneten immer noch ein Foto, das sie auf einem Wochenendtrip nach Rom Seite an Seite am Trevibrunnen zeigte. Sie brachte es nicht übers Herz, es herunterzunehmen. Noch nicht.

Der Umzug nach Buckbourne hatte für sie ein glänzender Neustart werden sollen. Ihre Mutter hatte den Vorschlag vor ein paar Jahren gemacht, als Janes Leben aus den Fugen zu geraten schien.

»Janey, meine Süße, du brauchst dringend Veränderung. Such dir einen neuen Job, vermiete dein Haus, verkauf es – ganz egal, aber tu was. Verreis mal, gönne dir was, hau auf den Putz, betrink dich, lass dir die Haare wachsen, solange du sie noch nicht färben musst. Weißt du,

was dein Problem ist? Du bist schon immer viel zu brav, viel zu beständig und viel zu sensibel gewesen. Keine Ahnung, was ich falsch gemacht habe.« Bei den Worten hatte ihre Mutter innegehalten, die Augen auf ihr Spiegelbild im Glas der Küchenvitrine gerichtet und versucht, sich von der Seite zu betrachten. Dann hatte sie gesagt: »Ich überlege gerade, ob ich mir die Nase piercen lassen soll, was meinst du?«

»Bitte nicht«, hatte Jane erwidert und von ihrem Mittagessen aufgesehen. »Das sieht aus, als hätte man Rotz in der Nase, außerdem kippst du schon um, wenn die Katze eine Spritze bekommt.«

Ihre Mutter hatte geschnaubt. »Du solltest längst mit jemandem zusammenleben, verheiratet sein. Außerdem würde ich gern Oma werden« Dann hatte sie eine Pause gemacht. »Natürlich nicht sofort, aber eines Tages schon. Was ist das eigentlich mit dir und den Männern? In einem Zimmer voller Männer würdest du dir mit Sicherheit das größte Schwein herauspicken. Apropos: Was ist übrigens aus dem verheirateten Mann mit den fünf Kindern geworden? Nie werde ich diesen Edward, seine Frau und die kleinen Rotschöpfe vergessen, die dich durch ganz Debenham verfolgten und jedem entgegenschrien: ›Diese Frau hier schläft mit unserem Daddy!‹«

»Mir hat er gesagt, er sei geschieden«, hatte Jane geantwortet und sich über die Schüssel Nachos mit Sauerrahm- und Avocado-Dip hergemacht.

»Schade, dass er seiner Frau nichts davon erzählt hat.«

»Du musst es ja wissen, wo du doch so erfolgreich bei den Männern bist. Was war denn mit André?«

Ihre Mutter hatte gestöhnt und Wein nachgeschenkt.

»Was weiß man denn schon mit zwanzig? Außerdem war er süß.«

»Seine Mutter hat ihm geholfen, seine Sachen für den Auszug von zu Hause zusammenzupacken.«

»Reizende Frau. Irgendwo habe ich noch einen von seinen Modellbausätzen.«

»Und was ist aus Geno, dem kleptomanischen Transvestiten geworden?«

»Genau das ist dein Problem, Jane, du warst schon immer verdammt voreingenommen; er war doch entzückend, hatte einen ausgezeichneten Schuhgeschmack, und sieh dir nur das Wohnzimmer an! Ich hätte solche Farbkombinationen niemals hingekriegt. Er schreibt mir noch heute aus San Francisco. Er ist jetzt im offenen Vollzug, was viel besser für ihn ist. Da darf er im Internet shoppen und so. Bei eBay hat er ein tolles Ballkleid ersteigert – nur die UV-Strahlen scheinen seiner Haut ziemlich zuzusetzen. Ich habe ihm Niveacreme geschickt.«

»Wir reden hier von erfolgreicher Partnerschaft, Mum, nicht von Hautpflege. Von jahrelanger Treue, von Mrs. und Mr. Perfekt, die Arm in Arm spazieren gehen, die besten Jahre miteinander teilen, gemeinsam durch Gartencenter schlurfen oder mit dem Wohnmobil die Straßen blockieren. Auf immer und ewig.«

Janes Mutter hatte wieder geschraubt. »Wenigstens sind meine Beziehungen aufregend. Wenn man schon zulässt, dass einem das Herz gebrochen wird, dann wenigstens mit Schwung. Es wird Zeit, dass du erwachsen wirst.«

»Mum, ich bin siebenundzwanzig, ein paar gute Jährchen habe ich noch vor mir.«

»Hm, das sagen wir alle«, hatte ihre Mutter entgegnet und ihr Weinglas erneut gefüllt.

Und so hatte Jane ausnahmsweise mal ihren Rat befolgt, ihr Haus verkauft, sich einen neuen Job in einem einigermaßen anständigen Ort gesucht, sich bei Curl Up and Dye verschönern lassen, und *voilà*, da war sie – genauso weit wie zuvor, aber mit einem neuen Haarschnitt.

Drei Monate nach ihrem Umzug nach Buckbourne, einer aufstrebenden Gemeinde am Rande der Jagdgründe der Immobilienmakler, war Steve Burney – eins achtzig und ein paar Zerquetschte groß, breite Schultern, offenes Lachen – in die Bibliothek spaziert. Er arbeitete in der Personalabteilung der Gemeindeverwaltung und war gekommen, um zu sehen, wie sie sich einlebte. Eine Viertelstunde später hatte er sie zum Kaffee eingeladen, der Rest war Geschichte.

Sie blickte zur Uhr auf und versuchte, den Schmerz in ihrer Brust zu ignorieren: elf Tage, achtzehn Stunden und sechsundfünfzig Minuten Geschichte. Laut Lucy war er berüchtigt für seine Weibergeschichten.

»Hör mal, es tut mir leid, dass ausgerechnet ich es dir sagen muss, Jane, aber jeder hier weiß, wie Steve ist«, hatte sie erklärt und Jane ein Taschentuch gereicht. »Wirklich jeder.«

Für heute hatten Jane und Steve vorgehabt, im Holkham Pub zu Mittag zu essen und danach einen Spaziergang mit Labradorhündin Sandy am Strand von Wells zu machen. Eine richtige Beziehung: Mittagessen, Spaziergänge, Labradors.

Jane schniefte und verdrückte ein paar Tränen. Dieses Schwein. Dann drehte sie den Brief in ihren Händen und

las noch einmal die Adresse auf der Gewinnankündigung: Ms. J. Mills, 9 Creswell Close.

So ein Fehler konnte jedem passieren. Janes Adresse lautete 9 Creswell Road. Die Straße lag nur etwa zwei Meilen von der Creswell Close entfernt in einem exklusiven Wohnviertel mitten im Grünen, im weitläufigen Park von Creswell House. Am Rand von Buckbourne, doch was Einkommen und Ansprüche betraf, bestimmt zwei Millionen Meilen entfernt.

Die von renommierten Architekten entworfenen Häuser in der Creswell Close strotzten vor Eleganz, boten Garagen, individuell gestaltete Gärten, Designer-Küchen und auch sonst alles nur erdenkliche Drum und Dran. In der Creswell Road strotzte man bestenfalls vor Selbstbewusstsein, brüstete sich damit, dass man ein schweres Leben habe und nach acht Flaschen Stella-Bier die Hymne rülpfen könne. Auf der Veranda des letzten Reihenhauses schlief ein Obdachloser. In dem Haus hatte es mal gebrannt, deshalb waren die Fenster verbarriadiert. Der Penner hatte sich dort eingenistet und frühstückte fast jeden Morgen aus den Mülltonnen in der Straße.

Nachdem sich Jane im vergangenen Jahr an endlos verregneten Tagen unzählige Häuser angeschaut hatte, hatte sie sich schließlich für die Nummer 9 entschieden, auch weil der Mann von der Immobilienfirma Worte wie »unentdeckter Schatz«, »farbenfroh«, »künstlerisches Flair«, »Stadterneuerung« und »Aufwertung« hatte fallen lassen. Was nach Meinung ihrer Mutter so viel wie »furchtbar schäbig« und »spottbillig« bedeuten sollte, doch da hatte sie die Verträge bereits unterschrieben.

Dennoch hielt sie an ihrem Plan für ein schillerndes

neues Leben fest, obwohl die Creswell Road trotz wiederholter Versuche und der Unterstützung des Kunst- und Kulturreferats hinsichtlich der Bemalung der dortigen Bushaltestelle ein düsteres Fleckchen blieb.

Genau wie ihr bisheriges Leben.

Das Haus in der Creswell Road und ihr Job in der Abteilung für Projektentwicklung der neuen Bibliothek, wo sie für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig war, sollten ein mutiger Anfang und keine Sackgasse sein.

Jane sah aus dem Fenster ihrer Küche auf den Leinpfad, der hinter der Creswell Road lag. Auf der anderen Seite des Flusses, hinter stacheldrahtbewehrten verzinkten Eisengittern, Containern voller Bauschutt und Einkaufswagen, lag der Sportplatz der Gemeinde. Dort standen alte Bäume, eine Krickethalle – eine tolle, unverbaubare Aussicht, wie die Immobilienbroschüre versprach. Nur Gladstone, der Penner, störte das Bild; er saß gerade auf ihrer Gartenmauer, sumnte ein Medley aus dem Musical *Cats* und packte das Schinkenbrötchen aus, das ihm Jane in Alufolie gewickelt auf die Mülltonne gelegt hatte. Na schön, natürlich hätte man sagen können, dass ihn das nur noch fauler machte, aber es war entschieden stressfreier, als ihn in ihren Abfällen nach anständigen Resten wühlen zu sehen.

Er hatte ihr bereits zu verstehen gegeben, dass sie mehr Obst und Gemüse zu sich nehmen müsse. »Diese Fertig Mahlzeiten sind mit lauter Zusatzstoffen und E-Nummern versetzt, wissen Sie. Tartrazin, Mononatriumglutamat«, Gladstone hatte sich die Begriffe genüsslich auf der Zunge zergehen lassen, als wären sie Diamanten in einem Schmuckkästchen, »und wie das Zeug sonst noch heißt,

was sie da druntermischen. Und Sie wissen ja, dass das kein richtiges Fleisch ist, oder? Das wird aus dem Zeug zusammengemixt, das sie mit Wasserhochdruck von den Kadavern kratzen«, hatte er eines Morgens fröhlich herausposaunt, als sie an ihm vorbei zum Bus gehastet war, der sie zur Arbeit brachte. »Fleischgemisch.«

Was waren das für Zeiten, wenn schon Penner Essgewohnheiten kommentierten und ihre restliche Zeit damit verbrachten, zu Gott und unzähligen eingebildeten Freunden zu sprechen?

Jane sah wieder auf Ms. J. Mills' Post herab. Jetzt, wo sie die Briefe geöffnet hatte, konnte sie sie wohl schlecht einfach wieder in den Briefkasten werfen. Wie sah denn das aus? Vielleicht sollte sie kurz bei der Post vorbeifahren und die Sache klären.

»Ach, Sie haben *alle* Briefe aufgemacht?«, fragte ein imaginärer Postbeamter misstrauisch. »Würden Sie bitte so freundlich sein und mir erklären, warum? Sie haben es sich anscheinend zur Gewohnheit gemacht, die Post anderer Leute zu öffnen.« Jane drehte die Briefe in ihren Händen; wahrscheinlich war es sogar illegal, die Post anderer Leute aufzumachen.

Wer würde ihr schon glauben, dass sie Ms. J. Mills Briefe nur irrtümlicherweise geöffnet hatte? Es mussten – sie zählte – acht Stück sein. Sie würden einen Blick auf die neue Kreditkarte werfen und davon ausgehen, Jane habe bereits einen Urlaub gebucht, ein neues Sofa gekauft und ihre Beine enthaaren lassen.

Die andere Ms. J. Mills stand nicht im Telefonbuch, also gab es nur eine Möglichkeit: Jane musste zur Creswell

Close fahren und ihr die Post persönlich vorbeibringen. Sie würde alles erklären, verschämt schauen, lächeln und das Ganze herunterspielen – vielleicht.

»Wissen Sie, das war alles ein dummer Fehler«, würde sie mit heller, überschwänglicher Stimme eine Frau anflöten, die wie der eingebildete Postbeamte am Schalter aussah. Jane hielt inne; ihr Verstand schien auszusetzen. War sie ein hoffnungsloser Fall?

Sie ging nach oben, zog ihren Pyjama aus, sprang schnell unter die Dusche und streifte sich Jeans und Bluse über. Vom Flurfenster aus konnte sie Gladstone sehen, der bereits zu Haus Nummer 5 weitergezogen war. (Die Leute von der Nummer 7 waren weg, entweder im Urlaub oder in Untersuchungshaft. Vor ein paar Tagen hatte Jane in der Nacht Lärm und Geschrei gehört, aber nicht rausschauen wollen.) Die Leute aus der Nummer 5 legten meistens ein paar Stücke Obstkuchen und einen Apfel hinaus. Ein Wunder, dass Gladstone noch nicht kugelrund war.

Auf der Mülltonne vor Haus Nummer 3 stand ein großer Karton mit Orangensaft, einer überreifen Banane und einer Tüte Kartoffelchips. Dahinter, kurz nach Haus Nummer 1, wo die Creswell Road in die Lower East Row mündete, konnte man nichts mehr erkennen. Jane blinzelte und überlegte, dass sie dringend einen Feldstecher brauchte. In den belaubten Vororten beobachtete man Tiere, während man hier draußen auf dem Leinpfad hinter der Creswell Road Penner studierte. Und da schlurfte auch schon Gladstone wie aufs Stichwort stromabwärts auf seinem Essensraubzug dahin. Offenbar summte er und leckte sich den Schnurrbart. Bill Oddie hätte seine Freude an ihm gehabt.



Jane nahm ihre Handtasche und die Briefe und steckte in letzter Minute ihren Bibliotheksausweis ein, damit sie notfalls beweisen konnte, dass sie diejenige war, für die sie sich ausgab.

Unter einem strahlend blauem Himmel fuhr sie kurze Zeit später durch Buckbourne. Die dicht gedrängten Reihenhäuser im viktorianischen Stil und aus der Zeit Eduards VII., die das Ortszentrum prägten, gingen auf der anderen Seite der inneren Ringstraße schnell in elegantere Doppelhaushälften und freistehende Häuser mit gepflegten Bäumen aus den Dreißigerjahren über; Gebäude aus den Siebzigern und schließlich aus den Neunzigern sowie nagelneue pseudorustikale Villen mit doppelt verglasten Fenstern, Dachgauben im Hexenhäuschenstil und dazu passenden Schornsteinen schlossen daran an. Über kleine Verkehrskreisel gelangte man auf die neue Umgehungsstraße zum etwas außerhalb gelegenen Einkaufszentrum. Nach etwa einer Meile erreichte Jane die von Mauern umgebene Creswell-Gardens-Siedlung mit der Creswell Close.

Beim nächsten Kreisverkehr bog sie ab und fuhr an einem dichten Waldgebiet entlang zu einem beeindruckenden Tor mit einem Schild, auf dem in geschwungenen Lettern der Name der Siedlung samt Abbild der fertigen Anwesen prangten.

### **Creswell Gardens**

*Elegante, einfühlbar gestaltete Eigenheime reflektieren den kultivierten Lebensstil einer längst vergangenen Zeit. Besichtigung nur nach Absprache.*

Das Tor stand offen. Jane fuhr auf das Grundstück. Hinter den Verkaufsschildern und einer Reihe von Bäumen mit reifen Limetten, welche die Morgenluft mit ihrem be rauschenden Duft erfüllten, befand sich das alte Hauptgebäude. Der ausschweifende Gebäudekomplex aus roten Ziegeln, überladen mit Türmen und Türmchen, Zinnen und wunderbaren Fenstern im georgianischen Stil, der munter mit den elisabethanischen Schornsteinen und dem viktorianischen Stil kontrastierte, war zu einem Dutzend eleganter Wohnungen umgewandelt worden. An einem Türmchen flatterte die Fahne der Immobiliengesellschaft im Morgenwind.

Hinter dem Hauptgebäude befanden sich Stallungen und Nebengebäude, die ebenfalls zu Wohnungen umgewandelt worden waren. Der Rest der Häuser lag weiter entfernt an einer von Bäumen gesäumten breiten Straße. Die erste Bauphase war beendet; mehrere Musterhäuser und ein Dutzend anderer Heime, auf beeindruckende Weise halbmondförmig angeordnet, mit gepflegten Gärten voller Blumentöpfe und handgefertigten Eisentoren davor, waren bereits fertiggestellt. Dahinter befanden sich weitere Gebäude in Bau, die sorgfältig mit Brettern abgeschirmt waren. Die Nummer 9 war leicht zu finden – ein elegantes, freistehendes Haus mit einer großen Garage und gepflegtem Rasen davor, das sich wie ein perfekt zugeschnittenes Puzzlestück harmonisch in die Umgebung einfügte. Es hatte große Fenster, und die sorgfältig gewählten Ziegel spiegelten den Stil des Haupthauses und der dahinterliegenden Stallungen wieder.

Jane blieb einen Moment stehen und fragte sich, wie es wohl war, an einem so herrlichen Ort zu wohnen. Egal,

wer die andere J. Mills war, sie hatte sich zweifellos ein perfektes Plätzchen ausgesucht. Hinter der halbmondförmigen Anlage erstreckten sich weite Grünflächen bis zum Fluss, über den eine kleine Brücke führte; dahinter lagen ein kleiner See mit Forellen und ein naturbelassenes Waldgebiet. Ein kleines Rudel Rotwild graste auf der anderen Seite des glitzernden Gewässers. Auf einem Verkaufsschild vor den Häusern wurden zwanzig luxuriöse Wohnungen angeboten, zu denen Hunderte Morgen gewachsener Parklandschaft gehörten, die einmal glorreiche Zeiten erlebt haben mussten, und das alles für eine geringe jährliche Nutzungsgebühr.

Jane seufzte. Ganz recht, gering für manche Leute.

»Hallo?«, sagte jemand und klopfte an ihr Autofenster. Jane zuckte zusammen. Eine blonde, schlanke Frau in einem maßgeschneiderten dunkelblauen Hosenanzug lächelte sie an, doch ihr Lächeln wirkte nicht einladend, sondern eher wie eine versteckte Drohung. »Kann ich Ihnen helfen?«, formten ihre Lippen hinter der Wagenscheibe.

Jane ließ das Fenster herunter. »Wie bitte?«

»Ich wollte wissen, ob ich Ihnen behilflich sein kann; wir sehen es nicht gerne, wenn die Leute auf der Straße parken. Besichtigungen gestatten wir nur nach vorheriger Absprache, außerdem ist dieses Anwesen bereits verkauft. So wie alle Wohnungen auf dieser Seite.« Sie wies auf die anderen Häuser im Halbkreis, als sei der Verkauf als ihr persönlicher Triumph zu werten.

»Ms. J. Mills«, sagte Jane und griff nach den Briefen.

Die Frau starrte sie an. »Wie bitte?«

»Nummer 9. Ich bin nur gekommen, um ...«

Die Frau sah zuerst sie und dann das Schild auf ihrer Bluse an. »Jane Mills«, sagte sie, und plötzlich schien sich das Lächeln um ein, zwei Grad zu erwärmen. »Jane? Oh, tut mir leid. Du meine Güte. Wie schön, Sie endlich kennenzulernen. Haben Sie sich eingelebt? Der Duschkopf im Gästebad funktioniert doch wieder, oder? Ich hatte Barry gebeten reinzuschauen, damit er das in Ordnung bringt. Er ist mit so was äußerst geschickt, denn selbst bei solchen Anwesen gibt es immer mal wieder etwas, das nicht funktioniert. Egal, was Sie benötigen... Oh, entschuldigen Sie«, sagte die Frau, als sie Janes verwirrten Gesichtsausdruck sah, und streckte ihr die Hand hin. »Mein Name ist Miranda Hallsworth. Wir haben ein paar-mal telefoniert. Ich bin immer nur am Wochenende im Musterhaus...«

Jane holte tief Luft. »Eigentlich bin ich gar nicht...«, setzte sie an, doch noch bevor sie erklären konnte, wer sie nicht war, blieb ein aufgemotzter Ford Escort mit Flammenmuster auf der blaumetallenen Karosserie und laut dröhnenden Bässen neben ihnen stehen.

»Um Himmels willen«, stieß Miranda aus. »Sie wissen sicher, dass wir einen Antrag gestellt haben, damit dies eine geschlossene Wohnanlage bleibt? Mal ehrlich, sehen die aus, als gehörten sie in die Creswell Close?«

Jane sah sich um. Ein massiger Mann mit einem Bauch wie ein gut gepolsterter Lederarmsessel hievt sich langsam aus dem Fahrersitz. Er war sehr groß, trug ein blütenweißes Unterhemd, eine sehr glänzende Trainingshose und dazu weiße Turnschuhe – alles makellos. Seine Begleiterin war zierlich, eine Miniaturvenus, mit Brüsten wie reife Melonen, einer Taille, die höchstens fünfundfünfzig

Zentimeter maß, und einem eindrucksvollen Knackhintern. Sie trug einen steifen, burgunderroten Bubikopf, dazu ein enges pfirsichfarbenes Top und knallengelbedruckte Hüftjeans, schwindelerregend hohe Korksandalen und ein Fußkettchen mit Silberglöckchen daran. Beide waren braun gebrannt wie dunkles Karamell und weit über fünfzig. Die personifizierte Geschmacklosigkeit. Miranda Hallsworths Wut war greifbar.

»Nummer 7, Tone und Lil«, sagte der Mann und streckte Miranda die Hand entgegen.

»Was?«, zischte Miranda.

»Nummer 7.« Er starrte kurzsichtig auf ihr Namensschild. »Miranda? Oh, genau. Sie sind die Zuckerschnecke aus dem Katalog; auf dem Foto sehen Sie ganz anders aus«, sagte er und nahm ihre Hand in seine haarige Pranke. »›Unser professionelles Personal freut sich, Ihnen behilflich sein zu dürfen.‹ Nett, Sie kennenzulernen, Schätzchen.«

Lil neben ihm nickte. »Ebenfalls. Schön hier, nicht wahr? Wir haben das im Internet gesehen. Da hab ich zu Tone gesagt: ›Weißt du, so was würde mir gefallen‹, hab ich gesagt. Kleines Fleckchen auf dem Land – nix Protziges, dann können wir schnell von Spanien rüberkommen. Stimmt's, Tone? Hab ich doch gesagt ...«

»Nummer 7«, stammelte Miranda, während Tony ihr weiterhin die Hand drückte.

Er nickte freundlich. »Richtig. Sechs Schlafzimmer, drei Badezimmer, großes Schlafzimmer mit angrenzendem Whirlpool. Wir wollten die Schlüssel abholen, uns noch ein wenig umsehen, bevor der Möbelwagen morgen kommt, aber im Musterhaus war niemand. Die Nacht

werden wir im Hotel in der Stadt verbringen. Wir haben im Metropole die Hochzeitssuite gemietet, was, Lil?« Er zwinkerte anzüglich. Als Miranda nicht reagierte, setzte er nach: »Tony und Lily Butler. Sehr erfreut.«

Miranda blieb die Luft weg.

»Die Sieben ist Lils Glückszahl.«

Doch ganz offensichtlich nicht Mirandas. »Anthony und Elizabeth Butler?«, fragte sie lahm und mit einem Gesichtsausdruck, der Bände sprach.

»Genau, da wären wir«, sagte Tony.

»Wir haben uns ein herrliches Plätzchen in Spanien gekauft«, sagte Lil zu niemandem im Besonderen, zog eine Schachtel Zigaretten aus ihrer Handtasche und entnahm ihr mit unmöglich langen, französisch manikürten Acrylfingernägeln eine mindestens fünfzehn Zentimeter lange Zigarette. »Toller, großer Pool, Jacuzzi, irre viel Land. Ich hab zu Tone, also ich hab zu ihm gesagt, für mich ist da in den Creswell Gardens auch genug Platz für einen Pool und einen Whirlpool. Was meinen Sie?« Sie zündete die Zigarette an, sah Miranda durch eine Rauchwolke an, dann sagte sie: »O mein Gott, tut mir leid – was bin ich schusselig!«, und hielt ihr die Schachtel hin. »Was müssen Sie nur von mir denken?«

Jane vergeudete keine Zeit damit, sich anzuhören, was Miranda davon hielt, sondern drehte den Zündschlüssel um und raste, von der Begegnung befeuert, entschlossen die Straße entlang zur Nummer 9. Auch hier war das Tor geöffnet.

Das Haus Nummer 9 hatte eine dunkelgrüne Holztür unter einem elegant geschwungenen Vordach, Türgriffe aus Messing und eine Klingel, die aussah wie ein großer

weißer Chocolate Button. Jane drückte auf den Knopf und wartete. Sie konnte kein Klingeln hören, demnach war die Klingel entweder abgeschaltet, oder die Wände waren zu dick, oder – und hier musste sie an Barrys mannigfaltige Talente denken – sie funktionierte ganz einfach nicht. Sie wartete noch eine Minute und drückte dann erneut auf den Klingelknopf. Schließlich konnte sie die aufgerissenen Briefe nicht einfach einwerfen ohne die Möglichkeit, ihr Versehen zu erklären. Sie beobachtete Miranda, die mit Tony und Lil zurück zum Musterhaus lief.

Lil erzählte Miranda von ihrer Schönheitsoperation und fragte sie, ob sie nicht auch schon mal an ein kleines Lifting gedacht habe.

Jane blickte wieder zur Tür. Vielleicht sollte sie Ms. Mills einfach eine Nachricht hinterlassen und die Post in den Briefkasten werfen.

Sie überlegte, ob sie ums Haus gehen oder anklopfen sollte, und griff schließlich zum Türklopfer, als die Tür leise und gut geölt von selbst aufschwang.

Überrascht machte Jane einen Schritt zurück. Damit hatte sie nicht gerechnet. So was passierte doch nur in Horrorfilmen. Leute, die in Häusern wie diesem wohnten, ließen bestimmt nicht die Tür offen stehen. Sie sah sich um, und plötzlich kam es ihr seltsam vor, dass auch das Tor an der Einfahrt offen gestanden hatte.

Von der Eingangstür gelangte man direkt in einen breiten Flur mit Holzdielen. Ein langer, cremefarbener Läufer unterstrich das erlesene Ambiente. Eine Wendeltreppe führte von der Mitte des Vorzimmers zu einer Galerie hinauf. Rechts und links des Flures befanden sich ver-



Kate Lawson

**Küssen für Anfänger**

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 448 Seiten, 11,5 x 18,3 cm  
ISBN: 978-3-442-37324-6

Blanvalet

Erscheinungstermin: September 2010

Warmherzig, witzig, wunderbar – in den Schuhen einer anderen Frau sieht das Leben gleich viel bunter aus

Der Unterschied zwischen Jane und Jayne Mills – ein Y und 20 Jahre ... Ihre Gemeinsamkeit: der Wunsch nach einem Neuanfang. Für die junge Jane ist es an der Zeit, richtig durchzustarten und kein Opfer mehr zu sein. Und die 50-jährige Jayne bekommt endlich die langersehnte Chance auf eine Auszeit, um den Fehler ihres Lebens zu korrigieren. Dank einer Verwechslung bei der Post lassen sich die zwei Frauen auf einen gewagten Rollentausch ein und nehmen gemeinsam das Leben und die Liebe in Angriff ...